

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Band: 112 (2015)
Heft: 3

Artikel: Die Unermüdliche
Autor: Lanfranconi, Paula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Den Deutschunterricht verdanken wir einem Missverständnis.» Ruth Schucan im Gespräch mit Asylsuchenden.

Bild: Ursula Markus

Die Unermüdliche

Ruth Schucan engagiert sich immer wieder für Menschen mit schwierigem Schicksal. Das aktuelle Projekt der 72-Jährigen ist ein Mittagstisch für Asylsuchende in einem Zürcher Kirchgemeindehaus.

Es ist Freitagmorgen, kurz vor acht. Ruth Schucan ist als erste da. Unermüdlich eilt die feingliedrige 72-Jährige mit der heiteren Ausstrahlung in den nächsten Stunden treppauf und treppab, überwacht das Einrichten der beiden riesigen Klassenzimmer, schaut beim Küchenteam vorbei, klopft auf Schultern: «Toll, dass du da bist!» Um zehn beginnt der Deutschunterricht. Etwa 150 Asylsuchende aus diversen afrikanischen Ländern, aus Afghanistan, Tibet, Sri Lanka und Syrien sitzen an langen Tischen. Konzentriert hören sie den rund 40 freiwilligen Lehrpersonen zu, von denen zwei Drittel Pensionierte sind und ein Drittel Studierende. Das Projekt, das Schucan leitet, entstand vor sechs Jahren als Antwort auf die Asylverschärfung des Bundes. Geplant war eigentlich nur der Mittagstisch, finanziert von der Kirchgemeinde Ausser Sihl und Solinetz, einem Verein, der sich für die Würde und Rechte von Menschen einsetzt, die in der Schweiz Zuflucht suchen.

«Den Deutschunterricht verdanken wir einem Missverständnis», schmunzelt Schucan. «Den Asylsuchenden war irrtümlich der Flyer für die Freiwilligen in die Hände gekommen, die für 10 Uhr aufgeboten waren. So trafen die Gäste zwei Stunden zu früh ein. Um die Zeit sinnvoll auszufüllen, liessen wir uns den Deutschunterricht einfallen.» Mit der Zeit hat sich der Mittagstisch zum wohl grössten Zürcher Klassenzimmer entwickelt. «Es entstehen immer

wieder neue Dinge, wir haben einen Chor und eine Theatergruppe», erzählt Schucan weiter. Auch an diesem Freitagmorgen leistet sie Vermittlungsarbeit. Erwartungsfroh schauen fünf junge Tibeter auf einen jungen Schweizer. Er ist Bauingenieur und will regelmässig mit ihnen Deutsch üben. Und auch mal Fussball spielen.

Welche Ballfarbe eignet sich?

Schucan eilt weiter. Sie hat die Menschen auf eine pragmatische Art gern. Besonders solche mit schwierigem Schicksal. Gepackt hatte es sie als junge Turnlehrerin. Damals konnte sie ein Gymnastikstudio übernehmen – mit der Bedingung, eine Klasse von Sehbehinderten zu betreuen. «Mich interessiert weniger, was eine Makuladegeneration genau ist, sondern: Was kann die Person noch machen, welche Ballfarbe eignet sich?» Farbe brachte sie später auch zum Sport für Menschen mit Asthma, Krebs oder Drogenabhängigkeit. Lustvolles Spielen statt Krampfen und Schwitzen ist ihre Devise.

Ihr Engagement für Flüchtlinge begann in den 1990er-Jahren. Der Bosnienkrieg, nur zwei Flugstunden entfernt, erschütterte Schucan, die unterdessen an der ETH dozierte. Sie begann, Bewegungsnachmittage für bosnische Flüchtlingsfrauen zu organisieren. Beim ersten Mal sei etwas Eindrückliches passiert: «Wir tanzten einen balkanischen Tanz. Plötzlich Totenstille. Da stand eine alte Frau auf und erklärte:

Das ist ein serbischer Tanz. Den tanzten wir früher. Und den tanzen wir jetzt auch!» Später betreute Schucan kosovarische Flüchtlinge. Die seien dann zurückgekehrt, in ein zerstörtes Land. «Do mues me doch ebbis mache!», sagte sich die gebürtige Münchensteinerin. Zusammen mit anderen Freiwilligen sammelte sie über eine halbe Million Franken. Neun Mal reiste sie nach Kosovo und schaute, dass das Geld in die richtigen Hände kam.

Heute könnte sie sich zurücklehnen, ihren Garten und den Freundeskreis genießen. Doch just diese privilegierte Situation treibt sie an, dem Weltelend weiter etwas entgegenzusetzen – auch wenn es winzig sei. «Aber für den Menschen, dem plötzlich etwas möglich wird, ist es viel.» Sie denkt an eine Eritreerin, die versunken in eine Depression war. Nach und nach sei es gelungen, die Frau ins Kochen und die Kinderbetreuung einzubinden. Mit der Zeit habe sie erzählt, dass sie schwangere Landsfrauen zum Arzt begleite. Als der Kanton Zürich ein Programm zur Ausbildung eritreischer Schlüsselpersonen startete, sagte Ruth Schucan zu ihr: «Hey, du machst ja bereits Integrationsarbeit: Probiers!» Heute arbeite diese Frau mit einer eritreischen Ärztin zusammen. «Sie ist richtig aufgeblüht», sagt Ruth Schucan. Und lächelt ihr heiteres Lächeln. ■

Paula Lanfranconi